

Am Freitagnachmittag beschäftigte sich eine offene Gesprächsrunde mit der Frage, wie der thematische Bezug zu Täufern bzw. Mennoniten in Nordamerika stärker in die Schullehre eingebettet werden kann. Ein Höhepunkt der Tagung war sicherlich die anschließende Lesung von Ira Wagler aus seinem Buch und die anschließende Diskussion.

Der dritten Themenbereich am Samstagvormittag umfasste drei Vorträge. Zunächst beschäftigten sich Susan Trollinger und William Trollinger (Dayton) mit dem »Creation Museum« in Kentucky. Anschließend ging Joy Kraybill (Washington) auf das Spannungsverhältnis zwischen Religionsfreiheit und den Herausforderungen der Marktgesellschaft ein. Es folgte der Vortrag von Cory Anderson und Jennifer Anderson (Ohio) zum Thema »Recreating a North American-Based Religious Separatism in a Global Context: Beachy Amish-Mennonite Communities on Three Continents.« Den fachlichen Abschluss der Konferenz bildete die von Maria Moss moderierte Diskussion mit Donald Kraybill, Susan Trollinger und Ira Wagler zur Zukunft der »Plain People« in Nordamerika.

Die dreitägige Konferenz zeigte eindrücklich die vielfältigen Anknüpfungspunkte der »Anabaptist Studies« in unterschiedlichen Forschungskontexten auf und sie ermöglichte den interdisziplinären Fachaustausch zwischen Forscherinnen und Forschern aus Europa und Nordamerika. Es bleibt zu hoffen, dass diese positiven Impulse – wie von den Veranstalterinnen angedacht – verstetigt werden und das innovative Potenzial der Täuferforschung weiter ausgebaut werden kann.

Martin Lutz

Täuferausstellung in Reinhardsbrunn/Thüringen und Weg der Toleranz

2010 bat die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes die Täufer/ Mennoniten um Vergebung für die Verfolgung im 16. Jahrhundert. In einem bewegenden Versöhnungsgottesdienst wurden die Täuferin Barbara Unger aus Zella-Mehlis und ihre Hinrichtung 1530 in Reinhardsbrunn erwähnt. Marita Krüger, damals Regionalbischöfin für Meiningen-Suhl, war in Stuttgart und hörte von der Märtyrerin aus ihrer Region. Andere ließen sich von ihrer Betroffenheit anstecken, darunter Oberpfarrer i. R. Hans-Joachim Köhler. Er forschte nach diesen in ihrer Heimat vergessenen Opfern reformatorischer Staatsgewalt. In einem ersten Gedenkgottesdienst in der Kirche Zella St. Blasii am 18. 3. 2012 wurde ihrer gedacht. Am 18. 1. 2013, dem Jahrestag der Hinrichtung, stellte die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) das Gedenken an die sechs in Reinhardsbrunn Hingerichteten gar in den Mittelpunkt ihrer Eröffnung des

Themenjahres »Reformation und Toleranz«. Nach dem Eröffnungsgottesdienst in Waltershausen wurde am Hinrichtungsort im nahen Reinhardsbrunn eine Gedenkstele enthüllt. Am 15. 9. 2013 wiederum wurde in Zella St. Blasii ein Gedenkstein in Form eines Taufbeckens aufgestellt – es steht im Freien vor der Kirche, der Regen füllt es mit Wasser. Es ist Ausgangspunkt des Weges der Toleranz, der, am selben Tag eröffnet, über 47 km nach Reinhardsbrunn führt. Am 7. 7. 2015 wurde eine Ausstellung in Reinhardsbrunn eröffnet, die an die Hingerichteten aus dem Jahr 1530 erinnert. Noch ist die Ausstellung provisorisch in einer offenen Halle untergebracht. Als Dauerausstellung soll sie bis Ende 2015 ein bleibendes Gebäude erhalten. Etwa 100 Gäste sind zur Eröffnung gekommen, darunter als geistliche Nachfahren der Täufer Mennoniten, Baptisten und Bruderhöfer. Musikalisch umrahmt wurde die Feier durch einen Posaunenchor und das Ensemble Vocale.

Pfarrer i. R. Christfried Boelter, Initiator des Infozentrums und der Ausstellung, begrüßte die Gäste im Auftrag des Trägervereins »Kirche und Tourismus« und informierte zunächst über das Datum der Eröffnung. Der 7. Juli ist der Geburtstag Elisabeths von Thüringen. 1228 hatte sie ihren Mann Landgraf Ludwig IV. im Kloster Reinhardsbrunn begraben und sich forthin nur noch der Armenfürsorge gewidmet. Am Grab sollen zahlreiche Heilungswunder geschehen sein. Ein guter Ort für die Heilung der Erinnerungen. Auch Martin Luther war während seiner Zeit auf der Wartburg 1521 mehrfach zu Gast im Kloster. Pfarrer Boelter schlug den historischen Bogen bis zur ersten Radwegkirche, die 2001 hier geweiht wurde und zum Vorbild für inzwischen 450 andere wurde.

Oberpfarrer i. R. Hans-Joachim Köhler erzählte, wie er 2010 nach dem Anstoß aus Stuttgart im Nachforschen über die Ereignisse von 1530 überhaupt erst Täufer und Mennoniten und später die Bruderhöfer kennengelernt habe. Wie es nach einem erstem Aufsatz zu persönlichen Begegnungen mit Menschen aus dieser Tradition kam und er schließlich begann, an der Ausstellung zu arbeiten. Die Ausstellungstafeln ergäben kein geschlossenes, logisch aufgebautes Denksystem. Sie übten sich eher in einem kreisenden Denken, stellten Widersprüche dar und forderten zu eigenem Denken und Glauben heraus. So habe die Ausstellung auch keinen Anfang und kein Ende. Überall lasse sich einsteigen und dann weiter gehen zur nächsten Tafel. Nach diesen einführenden Bemerkungen zur Ausstellung folgte eine Bildbetrachtung. Mit vor 35 Jahren entstandenen Dias aus zerstörter zerkratzter Farbfolie meditierte Köhler über den aus dem Gleichgewicht der Schöpfung gefallen Menschen: erst über die Rebellion des Turmbaus und die Katastrophe der Sintflut komme er im Kreuz Jesu wieder auf den Weg. Solche meditative »Verdichtungen« finden sich auch

in der Ausstellung. Mit ihnen hat der Kurator ein Mittel gefunden, Fragmente theologischen Nachdenkens, ebenso wie kritische Anfragen an Martin Luther und seine Reformation und hier und da auch subjektiven Widerspruch einzubauen.

»Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn« dichtete der Täufer Georg Grünwald, im selben Jahr 1530 in Kufstein verbrannt, als die Todesstrafen in Reinhardtsbrunn vollstreckt wurden. Gemeinsam sang die Festversammlung sein Lied (Nr. 363 im Evangelischen Gesangbuch). Danach folgte das Grußwort des Ministerpräsidenten des Freistaates Thüringen, Bodo Ramelow. Er setzte die Verfolgung der Täufer in Beziehung zur aktuellen Verfolgung von Christen und Jesiden in Syrien und Irak und sprach sich dafür aus, sie als Flüchtlinge in Deutschland aufzunehmen.

Dr. Christine Schulz, Reformationsbeauftragte der EKM, bezeichnete die Verfolgung der Täufer als die »erste ökumenische Aktion«. Die lutherische Seite habe den gegen sie gerichteten Ketzervorwurf auf die Täufer gelenkt. Viel habe für eine theologische Debatte gesprochen, doch der Griff zur Todesstrafe habe eine tiefere inhaltliche Auseinandersetzung verhindert und zudem den Blick auf die friedlichen Grundsätze vieler Täufer verstellt.

Oberkirchenrat Dr. Georg Raatz sprach für die Vereinigte Evangelisch Lutherische Kirche in Deutschland (VELKD) über die Ambivalenzen von Religion im Blick auf das damalige Verhalten gegen die Täufer wie auf die Gewaltausübung heutiger islamistischer Gruppen: »Andersgläubige verbrennen ist wider den Heiligen Geist«, schrieb Luther 1519. Dieser gute Geist des jungen Luther solle ausgehen von Reinhardtsbrunn.

Oberkirchenrat Dr. Ekkehard Steinhäuser sprach als Präsident der Lutherweg-Gesellschaft vor allem zur Einweihung von Reinhardtsbrunn als einer von 150 Lutherwegstationen, die sich über sechs Bundesländer verteilen.

Wolfgang Krauß dankte im Namen der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden (AMG) für den Pilgerweg der Toleranz und für das Auferstehen der täuferischen Märtyrer im Gedenken der ev. lutherischen Kirche. Für die Täufer sei der Weg der Toleranz damals ein Leidensweg gewesen. Der Titel der Ausstellung »Gefangen, gelitten, gestorben – Die Täufer in den Widersprüchen der Zeit« erinnere ihn an die Lücke im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Auch dort komme nicht das Leben Jesu zur Sprache. Täuferische Theologie und Praxis unterstreiche das Leben Jesu und seinen Ruf in die Nachfolge im Leben. In der Ausstellung komme das ja durchaus zur Sprache.

Im Auftrag des Präsidiums des Bundes Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten) betonte Frank Fornacon, kein heutiger Lutheraner trage Verantwortung für die Ereignisse vor 500 Jahren. In der DDR hätten landeskirchliche

und freikirchliche Christen gemeinsam gelitten. Seit ihrer Entstehung hätten Baptisten sich für grundlegende Menschenrechte wie Glaubens- und Gewissensfreiheit eingesetzt. Unterschiedslos müssten diese Grundrechte für alle Glaubensrichtungen und Nichtgläubige gelten. Das beinhaltet auch ein Asylrecht für verfolgte Jesiden, Muslime und Christen. Auch für Muslime, die zum christlichen Glauben kommen und deswegen in ihren Heimatländern bedroht werden.

Daniel Hug von der Bruderhof-Gemeinschaft Bad Klosterlausnitz sprach seinen Dank aus, dass die Nachfahren von Verfolgten und Verfolgten heute im Gedenken vereint seien. Nicht nur weltanschauliche und theologische Unterschiede seien auszuhalten, sondern auch daraus resultierende sehr verschiedene Handlungsweisen. Wo Übereinstimmung nicht möglich sei, sei uns Nächsten- und Feindesliebe aufgetragen, wie das in der Ausstellung gezeigte Beispiel von Dirk Willems, der 1569 seine Hinrichtung in Kauf nimmt, um seinen Verfolger zu retten.

Auf 64 Seiten dokumentiert der ansprechend gestaltete Katalog alle Texte und viele Bilder der Ausstellung. Neben der Druckfassung vor Ort oder per Post erhältlich, gibt es ihn als PDF im Internet: *Gefangen, gelitten, gestorben – Die Täufer in den Widersprüchen der Zeit*: Dauerausstellung, Reinhardsbrunn 05, 99894 Friedrichroda, Thüringer Informationszentrum Spiritueller Tourismus im Klosterpark Reinhardsbrunn, Reinhardsbrunn 05, 99894 Friedrichroda, 03623-303085; info@taeuferausstellung.de, www.taeuferausstellung.de

Wolfgang Krauß

Lebenserinnerungen Johannes Rempels: Vom Ural nach Kiel

Vor zwei Jahren wurden die autobiographischen Aufzeichnungen Johannes Rempels posthum veröffentlicht, der 1909 in Rodnitschnoje in der Nähe von Orenburg am Ural als Sohn mennonitischer Eltern geboren wurde und 1990 als pensionierter Pastor der lutherischen Kirche in Kiel gestorben ist. Diese Aufzeichnungen umfassen einen weiten Weg: Vom mennonitischen Bauernjungen am Ural zum lutherischen Pastor in Kiel. In epischer Breite zeichnet Rempel die einzelnen, vor allem von Kriegs- und Nachkriegszeit bestimmten Stationen seines Lebens nach. Er wurde verhaftet, nach Archangelsk verbannt und fand 1930 auf abenteuerliche Weise einen Fluchtweg in den Westen. Er nahm das Studium im Predigerseminar von St. Chrischona bei Basel auf, studierte in Tübingen und Berlin neben Theologie auch Philosophie und Geschichte. Er schloss das Theologiestudium nach dem Krieg in Kiel ab und trat in den Dienst